

Nach dem bewaffneten Kampf

Ehemalige Mitglieder der RAF und Bewegung 2. Juni
sprechen mit Therapeuten über ihre Vergangenheit

Mit Beiträgen u. a. von Monika Berberich, Karl-Heinz Dellwo,
Knut Folkerts, Volker Friedrich, Angelika Holderberg, Roland Mayer,
Ella Rollnik, Irene Rosenkötter, Lothar Verstappen

Mit einem Vorwort von David Becker

Herausgegeben von Angelika Holderberg

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Originalausgabe

© 2007 Psychosozial-Verlag

Goethestr. 29, D-35390 Gießen.

Tel.: 0641/77819; Fax: 0641/77742

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: © Bodo Marks

Umschlaggestaltung nach Entwürfen des Ateliers Warminski, Büdingen.

Lektorat: Katrin Frank

Ausstattung: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

www.majuskel.de

Druck: Druckkollektiv Gießen

ISBN 978-3-89806-588-7

Inhalt

David Becker

Vorwort 7

Angelika Holderberg

Begegnungen, Berührungen, Reflexionen 21

Psychoanalytisches Verstehen eines Prozesses
mit ehemaligen Mitgliedern der RAF, Bewegung 2. Juni
und Unterstützerguppen

Volker Friedrich

Von der Härte, wieder zurückzukommen
aus dem Kampf 49

Stationen und Bilder einer Begegnung:
September 1996–August 2003

Lothar Verstappen

Inne(n)halten 91

Karl-Heinz Dellwo

Kein Ankommen, kein Zurück 97

Monika Berberich

Erfahrungen in der Gruppenarbeit
mit Psychotherapeuten 131

Gerüst

Knut Folkerts

Warum ich immer wieder
zu den Treffen gekommen bin 139

Ella Rollnik

Nach dem bewaffneten Kampf 143

Roland Mayer

Streiten können 153

NN

Reparaturarbeiten 157

Irene Rosenkötter

Das Wir, das Ihr und das Ich 169

NN

Eine von denen draußen ... 183

Karl-Heinz Dellwo

Historischer Abriss/Unvollständige Chronologie
der Ereignisse mit Schwerpunkt
auf die Zeit von 1967 bis 1980 193

David Becker

Vorwort

Sieben Jahre lang treffen sich ehemalige Mitglieder der RAF und der Bewegung 2. Juni, die zum Teil jahrelang in Haft waren, Frauen aus der so genannten Unterstützerszene und einige Psychoanalytiker und Psychotherapeuten, um miteinander zu sprechen. Eine Therapiegruppe soll es nicht sein, eine politische Diskussionsgruppe nicht und erst recht keine Partei. Das Thema der Traumatisierungen soll im Mittelpunkt stehen, aber was damit gemeint ist, darüber gibt es sehr unterschiedliche Ansichten. Die Beteiligten streiten zu Beginn heftig über Sinn und Zweck ihrer Begegnung. Macht und Unterwerfung, Verfolgung und Verrat, Wut, Hass, Verzweiflung und extreme Unsicherheit werden thematisiert und ausgehandelt. Bereits in der dritten Sitzung kommt es zu Spaltungen. Eine Reihe von Personen kündigt die Teilnahme auf. In den folgenden Jahren stabilisiert sich dann aber nach und nach die Gruppensituation, obwohl es auch weiterhin zu Fluktuationen kommt: Eine Person erkrankt schwer und fällt eine Weile aus. Einige neue Personen kommen später hinzu, hören aber wieder auf. Einige Therapeuten arbeiten zunächst mit, ziehen sich aber nach und nach zurück.

Von Anfang bis Ende dabei sind zwei Analytiker, eine Frau und ein Mann, eine Frau aus der Unterstützerszene sowie fünf ehemalige Gefangene, zwei Frauen und drei Männer. Hinzu kommen noch zwei ehemalige Gefangene, eine Frau und ein Mann, die regelmäßig teilnehmen, sie in den letzten zweieinhalb Jahren, er in den ersten vier Jahren (danach zieht er ins Ausland). Eine weitere Frau aus der Unterstützerszene spielt vor allem in den ersten Jahren eine zentrale Rolle in der Gruppe, ist aber in den letzten Jahren nur noch virtuell dabei, da sie in dieser Zeit drei Kinder bekommt. Ein dritter Psychotherapeut arbeitet bis 2001 mit.

Man trifft sich in der Regel fünf Mal, in den letzten Jahren nur noch zwei Mal im Jahr, dafür dann aber ein ganzes Wochenende, übernachtet und kocht zusammen. Im August 2003 endet offiziell die Gruppenarbeit. In der Folgezeit wird beschlossen, über das Erlebte zu schreiben, und schließlich wird gezielt auf eine gemeinsame Publikation hingearbeitet. Dafür trifft man sich noch einige Male.

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis dieser Bemühungen. Alle Beteiligten, die bis zum Schluss dabei waren sowie einer, der früher ausgeschieden ist, äußern sich in unterschiedlichem Umfang über den Gruppenprozess. Nimmt man die obige verkürzte Darstellung hiervon zum Ausgangspunkt, so kann man eigentlich nur Fürchterliches erwarten: Da treffen sich über Jahre hinweg Menschen, die sich weder darauf geeinigt haben, warum sie sich treffen, noch worüber sie reden wollen, noch was das Ziel ihrer Begegnung ist, noch wer in welcher Funktion teilnimmt. Klare Spielregeln oder Strukturen, die die gemeinsame Kommunikation auf eine nachvollziehbare Basis stellen könnten, gibt es zunächst auch nicht.

Was will eine Reihe von sich gegenseitig nur partiell kennenden Analytikern/Therapeuten mit ehemaligen RAF/2. Juni-Gefangenen besprechen? Wollen sie behandeln? Falls ja, gemeinsam oder im offenen Wettstreit miteinander? Wollen sie helfen? Wollen sie etwas verstehen? Wollen sie politisch aktiv werden? Geht es um schlechtes Gewissen, um die Bearbeitung dumpfen Unbehagens, über die eigene mangelnde politische Aktivität und den bürgerlichen Wohlstand? Und umgekehrt: Was will eine Anzahl unter sich zerstrittener Ex-Gefangener aus dem RAF-Umfeld von Therapeuten? Wollen sie Diagnose? Wollen sie Behandlung? Wollen sie als traumatisierte politisch Verfolgte anerkannt werden? Wollen sie Schuld bearbeiten? Wollen sie Probleme unter sich klären, Spaltungen überwinden? Suchen sie nach neuen politischen Perspektiven? Und was wollen die Frauen aus der Unterstützerzene, die in gewissem Sinne als Initiatorinnen dieser Begegnung der dritten Art gelten können. Sind sie Vermittlerinnen? Haben sie eigene Ziele, Bedürfnisse? Gibt es auch für sie Klärungsbedarf? Brauchen sie Behandlung? Sind sie Therapeutinnen?

Am Anfang stehen nur Widersprüche. Die Frauen aus der Unterstützerzene wollen etwas anstoßen, von dem sie sich erhoffen, dass es Isolation durchbricht, Reflexion ermöglicht, eventuell Beziehungen herstellt. Aber

was das eigentlich sein, wie das funktionieren soll, wissen sie nicht so recht. Die ehemaligen Häftlinge wollen über ihre Traumatisierung reden, aber nicht im Rahmen einer Therapie, erst recht keiner Gruppentherapie. Aber um eine rein politische Diskussion soll es auch nicht gehen. Die Analytiker und Therapeuten sind voller Widerstände. Weder wollen sie sich mit den Ex-Häftlingen solidarisieren, noch glauben sie, dass das sich ergebende Gruppensetting irgendeine Art von therapeutischer Hilfe ermöglichen würde, und voneinander halten sie auch nicht unbedingt viel. Eigentlich wollen sie gar nicht bei den Gruppentreffen dabei sein, aber sie sind es, zwei von ihnen sogar bis ganz zum Schluss.

Später ergibt sich nach und nach eine Struktur, ein Inhalt, eine Arbeitsperspektive. Zum offiziellen Ende des Gruppenprozesses ist klar, wer Therapeut und wer Patient ist, hat man akzeptiert, sich in einem Prozess zu befinden, in dem es um die Traumatisierungen der Ex-Häftlinge und der Frauen aus der Unterstützerszene geht, um die Anerkennung von Brüchen, von Zerstörtem, von Verlusten und Verlorenem, wozu auch die Einsicht gehört, dass diese Gruppe einiges ansprechen und bearbeiten kann, vieles aber in ihr und durch sie nicht gelöst werden wird. Und schließlich beginnt man zu schreiben.

Die so entstandenen Texte beinhalten keine Politromantik und auch keine simplen Klischees über psychisches Leid. Selbstmitleidiges Durchrühren der Vergangenheit findet nicht statt und auch keine pseudowissenschaftliche Aufarbeitung der RAF-Geschichte. Es sind keine Berichte über eine Gruppentherapie und auch keine soziologischen Analysen. Was hier sehr ehrlich und in aller Brüchigkeit und Begrenztheit vermittelt wird, ist der schließlich geglückte und gerade deshalb außerordentlich schmerzhafteste Versuch einer kleinen Gruppe von Menschen, das Schweigen – ihr eigenes, sowie das der Gesellschaft – zu durchbrechen.

Ich habe in diesem Buch vieles gefunden, dem ich widersprechen wollte, anderes über das ich mich ärgerte, Aussagen, die ich falsch oder unnötig fand, die mir zum Teil fremd und unangenehm waren. Aber es gab auch von Anfang an eine große Spannung, das Gefühl etwas mich direkt Betreffendes zu lesen. Vieles schien mir bekannt und nah. Und während ich atemlos die Texte hintereinander weg durchlas, merkte ich, fast gegen meinen Willen, wie sehr komplexe Trauerprozesse im Mittelpunkt stehen, ja im Eigentlichen das Wesentliche dieses Buches ausmachen. Der Leser wird Zeuge einer scheinbar sehr privaten, gleichzeitig aber politisch und gesellschaftlich rele-